

Predigt Ostersonntag, 20.04.25 – Glaube nur, was du auch singen kannst.

Engelbert Birkle

Liebe Schwestern und Brüder!

„Von den Kirchen unterscheiden sich Fußballclubs dadurch, dass sie Glaubensgemeinschaften sind.“

Wenn ein Artikel auf der Meinungsseite der Zeitung so beginnt, dann reißt es den Pfarrer zunächst, und dann muss man das genau lesen.

„Von den Kirchen unterscheiden sich Fußballclubs dadurch, dass sie Glaubensgemeinschaften sind. Zur Kirche gehen viele, weil sie es gewohnt oder weil sie gottesfürchtig sind; irgendwann am Sonntag hat man seine Pflicht dann erfüllt. Zu Borussia Dortmund oder zum TSV 1860 München gehen die Leute, weil die Vereine ihr Leben sind. In den Kurven wird mit einer Inbrunst gesungen, die kein Pfarrer je erfährt. Ein Spruch wie „Einmal Katholik, immer Katholik“ würde schon durch die jährliche Statistik der Austritte ad absurdum geführt. Hingegen: ‚Einmal Löwe, immer Löwe‘ – der Satz steht.“¹

So unschlau ist das gar nicht. Die Inbrunst des Gesangs ist eine Fährte, die etwas mit der Glaubensgemeinschaft zu tun hat. In den Wochen der österlichen Bußzeit haben wir viele Facetten, die sich mit unserem Glauben verbinden, in den Blick genommen: Wer Gott ist, was Glaube ist, wie Ethik wirken mag und vieles andere. In diesem großen Bogen kann sich die Frage stellen, was unter den vielen Dingen eigentlich wichtig ist. Was gehört denn zum Kern des Glaubens? Bei welchen Themen, an welchen Punkten sind wir wirklich gerufen, in die Haltung des Glaubens zu gehen? Während des Studiums in der Dogmatik-Vorlesung – also in dem Fach, das sich ausdrücklich mit dem Glauben der Kirche beschäftigt – sagt der Professor: „Glauben Sie nur, was man auch singen kann.“ Hinter diesem Spruch steht eine Idee: Wenn Gott ein Gott des Lebens ist, wenn sein Leben uns berührt, dann muss sich das Herz öffnen, zu einer inneren Erhebung führen, die im Idealfall zum Gesang, zum gemeinsamen Feiern treibt.

Manches, was Menschen mit ihrem Glauben verbinden, macht eng, ängstlich, kann in die Einsamkeit führen. Wenn Glaube nicht aufrichtet, hoffen lässt, singend macht, dann muss da noch ein Schatten im Glauben sein, der nach Erlösung und Befreiung sucht. Ostern jedenfalls führt zum Lob, zum Dank, im Idealfall zum Gesang.

Ein spannendes Kriterium: Glaube das, was du singen kannst. Ich habe das über all die Jahre nicht vergessen, weil auch die Gegenprobe im Raum war:

Professor Greshake ruft in den Hörsaal: „Versuchen Sie doch mal, eine Verlautbarung des Vatikans zu singen.“

¹ Detlef Esslinger, SZ vom 10. Oktober 2024

Wer singt, spürt, dass etwas trägt. Darin liegt das tiefere Geheimnis dieses Spruchs. Im Chor müssen alle stehen, ganz in der Atmung sein. Dann kann der Gesang laut und leise sein, intensiv zu Herzen singen. Viele Menschen spüren das auch, obwohl sie nicht in der Liga des Chores mitsingen. „Ohne ‚Stille Nacht‘ ist für mich kein Weihnachten“, sagen sie. Für viele wird Ostern nicht dadurch erfahrbar, was gepredigt oder vorgelesen wird. Die Osterlieder sind oft eindrücklicher. Ostern wird spürbar in der Kraft der Osterlieder. „Jesus lebt“, wird den meisten in den Sinn kommen. Wir singen Lieder, die uns zu Herzen gehen. Indem wir diese Lieder singen, spüren wir, dass auch die Botschaft des Liedes hält und trägt. Das ist eine unbewusste Erfahrung von Wahrheit. Von innen her kommt die Erfahrung auf, dass das, was gesungen wird, was wir feiern, mein Leben wirklich trägt und von innen her Kraft gibt. Deshalb gilt: „Zu glauben ist nur, was man auch singen kann.“

An Ostern ist in der Tradition der Liturgie der eigentliche Gesang immer das Halleluja. Wir haben es gerade gesungen, am Ende wird uns der Chor noch zeigen, wie das in Fülle geht.

Halleluja ist der hebräische kleine Satz: Hallel-Jah. Halleluja, meint Jubeln, Loben. Jah ist die Kurzform von Jahwe. Hallelu-Jah heißt also: Lobet den Herrn. Im Halleluja besingen wir im Osterfest Gott und loben ihn für all das, was er an Rettung und Hoffnung in unserem Leben schenkt.

Bleibt die Frage nach der Inbrunst des Gesangs. Die Fankurven in den Stadien haben uns da wirklich was voraus. Dafür gibt es einen inneren Grund. Unser Singen ist eher eine Chorprobe als die Aufführung. Wir glauben, dass Jesus auferstanden ist, und wir leben im Vertrauen und in der Hoffnung, dass seine Auferstehung auch uns ergreift und durch dieses Leben tragen will. Doch die Vollendung der Auferstehung in und an uns ist noch nicht geschehen. Dann erst werden wir es mit jeder Fankurve aufnehmen.

Martin Gutl, österreichischer Priester und Lyriker, hat das in einen schönen Text gebracht. Da heißt es:

Wenn Gott uns heimführt
aus den Tagen der Wanderschaft,
uns heimbringt aus der Dämmerung in Sein beglückendes Licht,
das wird ein Fest sein!

Da wird unser Staunen von neuem beginnen.

Wir werden Lieder singen, Lieder, die Welt und Geschichte umfassen.

Wir werden singen, tanzen und fröhlich sein:

denn Er führt uns heim:

aus dem Hasten in den Frieden,

aus der Armut in die Fülle.

Wenn Gott uns heimbringt, das wird ein Fest sein!

Amen.